

**Rede von Herrn Minister Armin Laschet
zum Thema: Finanzen, Klima, Hunger anlässlich der 13. Eine-Welt-
Landeskonzferenz am 6. März 2009 im Franz Hitze Haus in Münster**

Sehr geehrte Frau Reismann,
sehr geehrter Herr Prof. Sternberg,
sehr geehrter Herr Schlüter,
sehr geehrter Herr Prof. Messner,
sehr geehrte Damen und Herren,

haben Sie herzlichen Dank für die Einladung nach Münster.

Das ist heute die zweite Landeskonzferenz, an der ich persönlich teilnehme. Die erste war im September 2005 in Neuss, kurz nach Übernahme der Zuständigkeit für die Entwicklungspolitik durch das neu geschaffene Ministerium, durch die ich auch „Entwicklungsminister“ in Nordrhein-Westfalen, dem Nord-Süd-Land in Deutschland wurde.

Ich war schon damals beeindruckt, wie gut das Eine-Welt-Netz aufgestellt ist und heute – dreieinhalb Jahre später – gilt das erst recht:

Die Mitgliederzahl hat sich mehr als verdoppelt, es sind neue und richtungsweisende Projekte wie die Messe „FAIR“ und die Klimakampagne „Heiße Zeiten“ hinzugekommen.

Das Eine Welt Netz NRW hat, was Größe und Wirkung angeht, bundesweit inzwischen eine absolute Ausnahmestellung. Das ist vor allem Ihrem Engagement zu verdanken, ich glaube aber sagen zu dürfen: Es liegt auch daran, dass die Landesregierung durch unser Haus und durch die Stiftung Umwelt und Entwicklung dem Netzwerk eine kontinuierliche und großzügige Förderung zukommen lässt.

Zur Tagung eines so aktiven, wichtigen und verlässlichen Partners bin ich also sehr gern nach Münster gekommen.

Aber natürlich auch deshalb, weil das Thema dieser Konferenz – „Finanzen, Krisen, Hunger“ – brandaktuell ist und uns alle, Zivilgesellschaft und Politik gleichermaßen, herausfordert, zu handeln.

Ich komme gerade vom Petersberg, wo heute die Petersberger Convention getagt hat. Der Ministerpräsident hatte 250 Experten aus Wirtschaft, Politik, Kultur und Sozialarbeit eingeladen, um über die Lebensbedingungen zukünftiger Generationen zu diskutieren. Dabei ging es auch um die Frage: *Wie wollen wir 2025 leben?* Das ist, wie ich finde, in Anbetracht der derzeitigen Krisen eine wichtige Fragestellung. Das diskutieren Sie ja auch auf dieser Landeskonzferenz - vor allem aus der globalen Perspektive: „Wie wollen wir zukünftig eigentlich als 'Weltgesellschaft' zusammen leben?“

Auswirkungen der aktuellen Krisen auf die Entwicklungsländer

Von der aktuellen Finanz- und Wirtschaftskrise sind *nicht* nur die Industrieländer betroffen, sondern auch die Länder des Südens. Schlimmer noch: Sie sind es, die die Krise *besonders* zu spüren bekommen.

Aber darüber berichten die Medien hierzulande natürlich nicht so intensiv wie über Opel, den Dax oder auch den Dow Jones.

Dabei reichen bereits wenige Schlaglichter, um zu erkennen, in welcher prekärer Situation sich manche Entwicklungsländer befinden:

- Der Produktions- und Konsumrückgang in den Vereinigten Staaten und in Europa wird zu *Exporteinbrüchen* in den Entwicklungsländern führen, einige leiden zudem unter dem Verfall von Rohstoffpreisen.
- Außerdem dürften viele Entwicklungsländer bereits einen *Rückgang der Rücküberweisungen* von ihren Diaspora-Gemeinden im Norden verzeichnen.
- Und schließlich ist zu befürchten, dass einige Länder, vor allem die Staaten Subsahara-Afrikas, in *Verschuldungskrisen* geraten – eben weil ihr oft exportorientierter Agrarsektor wegbricht.

Kaum weniger folgenreich wird es für zahlreiche Entwicklungsländer, wenn sich das bewahrheitet, wovor heute bereits viele Akteure der Entwicklungszusammenarbeit warnen: vor einem Rückgang an staatlichen Mitteln für die Entwicklungszusammenarbeit ebenso wie vor einem Rückgang an Spendengeldern.

Nichtregierungsorganisationen wie etwa Misereor, Caritas International oder die Kindernothilfe spüren die Auswirkungen bereits: „Wir haben weniger Einnahmen“, betont beispielsweise der Generalsekretär des Internationalen Kolpingwerkes, Hubert Tintelott (Quelle: Rheinischer Merkur, vom 29. Januar 2009).

Dabei muss eigentlich ganz klar sein: Die Entwicklungszusammenarbeit darf *gerade* in Krisenzeiten nicht eingeschränkt werden.

Wenn man sich ansieht, wie im letzten Oktober innerhalb weniger Tage ein 500 Milliarden schweres Rettungspaket für die Banken verabschiedet wurde, an dessen Zustandekommen Bundestag, Bundesrat und Bundespräsident ohne jeden Reibungsverlust mitwirkten, kommt man wirklich ins Staunen. Ich kritisiere das nicht, aber ich frage mich schon: Warum ist ein solches schnelles und entschlossenes Handeln nicht auch in anderen Bereichen möglich, zum Beispiel, wenn es um die Bekämpfung von Hunger und Armut geht?

Die Probleme Hunger, Klimawandel und Finanzkrise können wir nicht bewältigen, wenn wir sie gegeneinander ausspielen.

Bundespräsident Horst Köhler hat erst kürzlich darauf hingewiesen, dass die „Finanzkrise nicht als Ausrede gebraucht werden darf, um in der Entwicklungshilfe nachzulassen“. (Quelle: Rheinischer Merkur vom 29. Januar 2009).

Auch der neue *Ministerpräsidenten-Beschluss* zur Entwicklungszusammenarbeit der Länder, der auf Initiative Nordrhein-Westfalens zustande kam und der zum ersten mal seit 20 Jahren eine umfassende Positionsbestimmung der Länder vornimmt, betont, dass *globale Herausforderungen* wie Klimawandel und Migration ein verstärktes Engagement der „subnationalen Akteure“ fordern, also der Länder und Kommunen.

Maßnahmen gegen die Krisen: Nachhaltige Wirtschaftsförderung

Interessant für unsere heutige Diskussion ist, dass der Ministerpräsidenten-Beschluss gerade eine *nachhaltige Wirtschaftsentwicklung* betont und sie als wichtige Voraussetzung für Armutsbekämpfung und die Bewältigung des Klimawandels begreift.

Es kommt deshalb darauf an, dass die Entwicklungspolitik stark mit anderen Politikfeldern, zumal mit der Wirtschaft, kooperiert.

Wirtschaftswachstum *allein* reicht nicht zur Armutsbekämpfung. Das ist eine unübersehbare Lehre der vergangenen Jahrzehnte.

Eine gerechte Verteilung des Erwirtschafteten kommt nicht automatisch. Der UN-Beauftragte für die UN-Millenniumskampagne Afrika, Abdul-Raheem, hat deutlich gemacht, dass die afrikanischen Staaten derzeit durch unfaire Handelsbedingungen viermal soviel Geld verlieren, wie sie durch Entwicklungshilfe bekommen.

- So können zum Beispiel die westafrikanischen Baumwollbauern auf dem Weltmarkt nicht mit der billigen, weil hoch subventionierten, Baumwolle aus den USA konkurrieren.
- Billiges Hähnchenfleisch aus der EU oder Textilien aus China sind in vielen Fällen ebenfalls ein großes Problem für afrikanische Länder. Lokale Bauern und Arbeiterinnen und Arbeiter verlieren ihre Existenz.

Gerechte Handelsbedingungen sind daher eine essentielle Voraussetzung für eine Welt ohne Armut. Wenn man den Marktanteil Afrikas am Welthandel auch nur um ein Prozent erhöhen könnte, dann würde das bereits 128 Millionen Menschen aus der Armut herausziehen.

Bedeutung des Fairen Handels

Daher sehe ich ein großes Potential im Fairen Handel. Nach Angaben der Organisation Transfair wächst der Faire Handel beständig. Nach einer Verdopplung der Absatzmenge im Jahr 2006 stieg der Absatz 2007 in Deutschland weiter um rd. 30 Prozent. Weltweit wurden 2006 Fairhandels-Produkte im Wert von 2,4 Milliarden Euro umgesetzt. Davon entfielen 142 Millionen Euro Umsatz auf Deutschland. (Quelle: PM Transfair vom 28. April 2008). Es gibt keinen anderen Wirtschaftsbereich, der solche Zuwächse verzeichnen kann!

Gerade in Zeiten der Wirtschaftskrise sollten wir Fairen Handel als zentrales Element zur Armutsbekämpfung nutzen.

Fairer Handel ist eine Grundvoraussetzung für eine nachhaltige Nahrungsmittelproduktion und nachhaltige Handelsbeziehungen. Feste Mindestpreise im Fairen Handel gewähren die Stabilität, die im konventionellen Handel oft fehlt.

Der Faire Handel wirkt zweifach: Er verbessert zum einen die Lebensumstände der Produzenten und fördert zum anderen das Bewusstsein der Konsumenten für die Lebens- und Arbeitsbedingungen in den Entwicklungsländern.

Der Faire Handel ist ein wichtiges entwicklungspolitisches Instrument der Landesregierung. Wir wollen dieses Instrument unter anderem mit einer internationalen Fachmesse, der „FAIR“, am Standort Dortmund stärken. 2008 war diese Messe ein großer Erfolg, 2010 wird sie zum zweiten Mal stattfinden. Wir sind sicher: Sie wird noch größer und schöner werden!

Das Eine Welt Netz NRW, der Einzelhandelsverband Westfalen-Münsterland und die Stadt Dortmund erarbeiten derzeit einen Projekt-Antrag für das NRW-EU-Programm Ziel 2, in dessen Mittelpunkt neben der Messe die Information und Beratung des nordrhein-westfälischen Einzelhandels steht. Die Landesregierung wird dieses Projekt unterstützen.

Entwicklungspartnerschaften

Neben dem Fairen Handel gibt es natürlich viele andere Instrumente, mit denen wir trotz Wirtschaftskrise gute Entwicklungszusammenarbeit leisten können. Ich finde das Konzept der Entwicklungspartnerschaften hier besonders geeignet.

Bereits seit 1995 haben wir eine Partnerschaft mit der Provinz Mpumalanga in Südafrika. Darüber hinaus bauen wir seit knapp zwei Jahren eine Partnerschaft zur Republik Ghana auf.

Denn mit Ghana verbinden uns seit Jahrzehnten enge Beziehungen. In Nordrhein-Westfalen leben rund 4.500 Ghanaerinnen und Ghanaer und ebenso viele deutsche Staatsbürgerinnen und Staatsbürger, die eine ghanaische Zuwanderungsgeschichte haben.

Die ghanaische Diaspora in Nordrhein-Westfalen ist gut organisiert und sehr an einer entwicklungspolitischen Zusammenarbeit interessiert.

So gibt es allein im Raum Münster mehr als 100 Vereine, Initiativen, Kirchengemeinden und Stiftungen, die zum Teil seit über 25 Jahren mit Partnerorganisationen in Nordghana zusammenarbeiten. Auch auf evangelischer Seite gibt es ein entsprechendes Engagement. Die Lippische Landeskirche pflegt seit über 25 Jahren eine partnerschaftliche Beziehung mit Ghana. Sie hat im November 2007 eine bemerkenswerte Aktion durchgeführt: Am Sonntag vor der Unterzeichnung des Partnerschaftsabkommens zwischen Nordrhein-Westfalen und Ghana wurde in allen Gottesdiensten Ghana in den Mittelpunkt gestellt und die Partnerschaft in die Fürbitte aufgenommen.

Die Entwicklungsländer sind die Hauptbetroffenen des Klimawandels. Daher engagieren wir uns im Technologietransfer, insbesondere im Energiesektor. Einen ersten Schritt haben wir durch die Installation von zwei Pilotanlagen im Jahr 2008 gemacht, mit denen erstmals Solarstrom in das ghanaische Stromnetz eingespeist wurde.

Was unsere Partnerschaft mit der südafrikanischen Provinz Mpumalanga betrifft, so kooperieren wir eng bei den Vorbereitungen für die Fußballweltmeisterschaft 2010, etwa beim Bau des neuen Stadions in der Provinzhauptstadt Mbombela.

UN-Dekade Bildung für nachhaltige Entwicklung

Natürlich halten wir auch in diesen stürmischen Monaten fest an unserem Engagement für die UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“.

Die Vereinten Nationen haben die Jahre 2005 bis 2014 zur Dekade der „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ erklärt.

Ziel dieser internationalen Initiative ist es, die Prinzipien der nachhaltigen Entwicklung in den Bildungssystemen auf der ganzen Welt zu verankern.

Überall sollen Menschen motiviert und unterstützt werden, aktiv an der Gestaltung einer nachhaltigen Entwicklung mitzuwirken.

Nordrhein-Westfalen hat sich an der UN-Dekade von Anfang an beteiligt, denn wir sehen Bildung als Grundlage für eine zukunftsfähige Gesellschaft.

Bildung und Wissen sind Voraussetzungen dafür, globale Veränderungen im Sinne und zum Vorteil der Menschen in aller Welt gestalten zu können.

Vom 31. März bis 2. April, wird die UNESCO-Weltkonferenz „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ in Bonn stattfinden. Im Vorfeld der Konferenz werden Aktionstage zur UN-Dekade in Nordrhein-Westfalen stattfinden. Ich lade Sie herzlich ein, sich mit Ihren Verbänden und Organisationen an diesen Aktivitäten zu beteiligen.

Rolle des zivilgesellschaftlichen Engagements

Ohne das Engagement unzähliger Aktiver, die sich in den über 3.000 in Nordrhein-Westfalen ansässigen Nichtregierungsorganisationen und Institutionen der Entwicklungszusammenarbeit einbringen, würde Nordrhein-Westfalen keine Vorreiterrolle unter den Ländern im Bereich Entwicklungszusammenarbeit einnehmen können. Das Eine Welt Netz NRW als Dachverband hat einen großen Anteil daran, dass die ehrenamtlichen Akteure in Nordrhein-Westfalen so gut aufgestellt sind.

Für dieses bürgerschaftliche Engagement, das viele von Ihnen seit Jahren leisten, möchte ich Ihnen allen im Namen der Landesregierung herzlich danken.

Ausdrücklich danken will ich dem Eine Welt Netz für die Ausrichtung der Landeskonferenz seit nun schon 15 Jahren. Der gute Besuch der heutigen

Veranstaltung zeigt, dass die Konferenz zu einer wichtigen Institution der entwicklungspolitischen Szene unseres Landes geworden ist. Sie fördert den Dialog zwischen Zivilgesellschaft, Politik und Wissenschaft, und regt zur Meinungsbildung in aktuellen Fragestellungen der Entwicklungspolitik an. Ich wünsche mir, dass die Landeskonzferenz auch in den kommenden Jahren eine wichtige Plattform des Dialogs und der Begegnung bleiben wird.

Die Landesregierung wird dem Eine Welt Netz auch weiterhin ein verlässlicher Partner sein.

Auch das Koordinatorenprogramm mit 15 Regional- und 8 Fachstellen, das wir fördern, lebt von vielfältigem Engagement und von Eigeninitiative.

Es ist uns ein großes Anliegen, vor allem solche Maßnahmen zu fördern, die den einzelnen Bürger zu kritischem Mitdenken und zu eigenem Handeln für eine nachhaltige globale Entwicklung anregen.

Die Stiftung Umwelt und Entwicklung Nordrhein-Westfalen, die wir stabilisiert und neu ausgerichtet haben, ist dafür ein wichtiges Instrument. Die Stiftung war in die Krise geraten nicht weil das politisch so gewollt war, sondern weil sie sich bis 2007 nur aus den Erträgen der Oddset-Wette finanzierte. Die Einnahmen aus dieser Sportwette sind jedoch schon seit Jahren stark rückläufig. Wir haben das neu geregelt. Inzwischen erhält die Stiftung ihre Mittel auch aus anderen Lotterie-Erlösen, die ihr jährlich im Rahmen des Haushaltsplans von der Landesregierung zur Verfügung gestellt werden.

Dadurch steht die Stiftung seit 2008 wieder auf solidem finanziellem Fundament und hat ihre Förderung wieder aufgenommen.

Diaspora und Entwicklungszusammenarbeit

Ein breites entwicklungspolitisches Engagement brauchen wir auch in den kommenden Jahren. Ich wünsche mir, dass die Zivilgesellschaft künftig eine tragende Rolle in der Vernetzung von Migration und Entwicklung übernimmt.

In Nordrhein-Westfalen leben rund 41.000 Menschen mit einer afrikanischen Staatsangehörigkeit und ungefähr die gleiche Anzahl Deutscher afrikanischer Herkunft aus Subsahara-Afrika.

Rund 240 Migrantenselbstorganisationen sind von Menschen afrikanischer Herkunft ins Leben gerufen worden.

Ein wichtiges Ziel unserer Migrations- und Integrationspolitik ist die *engere Verzahnung der Politikfelder Migration und Entwicklung*.

Die Unterstützung von Diasporagemeinden aus Subsahara-Afrika ist uns dabei ein besonders Anliegen – und dazu eines, bei dem wir auf das Engagement *Ihrer Eine-Welt-Initiativen* angewiesen sind.

Wenn wir unsere entwicklungspolitischen Aktivitäten ausbauen, dann ist das eine Investition in die Zukunft, in unsere gemeinsame globale Zukunft ebenso wie in die Zukunft kommender Generationen im eigenen Land!

Der Begriff „Gutmenschen“ wird ja heute eher abschätzig verwendet; aber ich frage mich: warum eigentlich? Es ist doch nicht falsch, Gutes zu tun, und sich für eine bessere Welt einzusetzen! Wir brauchen „Gutmenschen“, damit sich die Welt zum Besseren entwickeln kann.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine erfolgreiche Veranstaltung und danke Ihnen noch einmal herzlich für Ihr Engagement.